

Bonne des Menschengeschlechtes!“ und die Christen hatten Ruhe, so lange er lebte. Der Berg Vesuv in Unteritalien fing damals auch nach einem Erdbeben entsetzlich an zu toben. Viele Meilen weit flog glühende Asche aus ihm umher. Regengüsse verwandelten sie in Schlamm und dieser floss weit umher und begrub unter andern zwei Städte: Herkulanum und Pompeji. Erst vor hundert Jahren hat man diese Städte unter der Erde wiedergefunden und seitdem daran gearbeitet, ihre Straßen zu reinigen und den hartgewordenen Schlamm fortzuschaffen, hat auch Wirthshäuser, Tempel, Bücher, Hausgeräthe u. s. w. wiedergefunden und menschliche Gerippe in verschiedenen Stellungen, stehend und sitzend so, wie der schnelle Tod sie unerwartet überrascht hatte.

§. 29. Diokletian.

Der letzte römische Kaiser, welcher die Christen verfolgte, hieß Diokletian. Gegen das Ende seines Lebens sah er aber ein, daß aller Glanz der Erde den Menschen nicht glücklich machen könnte, und erklärte dem Volke: „Ich mag Euer Kaiser nicht mehr sein!“ „O, wir bitten dich dringend, bleibe doch unser Kaiser!“ bat ihn das Volk. Aber er wollte nicht, sondern bezog ein einsames Schloß in Dalmatien und pflegte dort seines Gartens. Das Volk schickte einmal über das andere Boten an ihn und ließ ihn bitten: „Werde doch wieder Kaiser!“ Aber er antwortete: Wenn Ihr die schönen Kohlköpfe in meinem Garten sähet, die ich mir selbst gezogen habe, dann würdet Ihr nicht erwarten, daß ich so thöricht sein und noch ein Mal nach der Kaiserkrone verlangen könnte!“ Nicht wahr, das war gewiß recht schön, daß Diokletian also das Richtige des Irdischen erkannte? Schade aber, daß er das Wahre und Selige des Christenthums nicht erkennen mochte. Denn so ward er auch in seiner Einsamkeit seines Lebens nicht froh, wie keiner seines Lebens froh werden kann, der den Herrn Jesum nicht lieb hat. Und zuletzt nahm er sich gar selbst das Leben.

§. 30. Constantin der Große. 305 — 337.

Diokletian war also der letzte römische Kaiser, der als Heide die Christen grausam verfolgte. Sein Nachfolger, Constantin, ward selbst ein Christ und die schrecklichen Verfolgungen hörten auf. Schon in seines Vaters Hause hatte Constantin viel Böbliches von den Christen gehört und war ihnen deshalb im Herzen zugethan. Als er Herrscher eines Theiles des römischen Reiches geworden war, — denn damals war das römische